

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 1-3

Artikel: D'Frau Libundguet
Autor: Roth, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So hei sie rächt churzi Ziti gha u si im Nöühuus niden acho, sie hei fasch nid gwüßt wie. Wo sie dert z'säme hinger em Tisch ghöcklet si, nimmt Peter sis Annelisi obenihne u seit: „Gäll, das isch jetz glych no fei echli ne schöne Hochzeitstag gsy?“

Es het ne mit füechten Oügline aglächlet, u sini Bäckli hei ume die luschtige Löchli vüregla.

Karl Grunder. Us: „Hammegg-Lüt“
(Verlag Benteli AG., Bern-Bümpliz).

D'Frau Libundguet

Wär ischt d'Frau Libundgut?

Sie ischt e Kämpferin, e „Heldin des Alltags“, e Stauffacherin. Drum cha sie hütt mängs nid verstah und tuet's ablähne. Dir wärdit's de scho ds nächste Mal gseh. Sie ischt es Buremeitschi gsi, i mir Oberschuel gar e gfreuti Schüelere, und i der Ungerwisig het o der Pfarrer si hälli Freud am Liseli gha. Sie hättis, wie me hütt e so seit, chönne witerbringe, weder numen e Schuldebuur uf e me ne abglägnige, stotzige Bärghemet im Aemmital z'hüerate. Aber d'Frau Libundguet ghört äbe gottlob no zue dene prächtige Frauegstatte, wie sie der Gotthälf i sine Bethi, Aenneli und Vreneli darstellt, und wo der Ruedi vo Tavel i sim „Unspunne“ schribt: „Verhüratet si, wott säge, a der gliche Diechsle laufe und sälbander e Wage zieh, wo eis alleini nid ab Fläck brächti, Laschte trage, wo eis allei nid ma lüpf. Wie schön isch es, we so nes guets Päärli enand cha i d'Auge luege, nadäm sie zämethaft e Sorgelascht überort gschaffet hei.“

Eh bhüetis, wie het sie müeßen am Chare zieh, daß mängischt fascht ds Seili het lagah! Aber sie heinen ömel zämethaft langsam ab Fläck bracht. U Laschte trage! Aber die schwärschti, wo ne re der lieb Gott uf d'Achsle gleit het, ischt doch dennzermal gsi, wo ne re, wo ds jüngschte Ching vierteljährig gsi ischt, der Ma wägstirbt. Aber d'Lascht het no gschwäret, wo ne Gmeinsma chunnt u zue ne re seit: „Frau Libundguet, Dir wärdit verstah, daß mer d'Hushaltig müeßen uflöse. Dir sit itze no i me nen Alter, wo dr Ech guet chönnit derdürbringe, und Eui Ching wei mer guet versorge.“

Da schießt es doch itzen üser guete Frau Libundguet i ds Härz und i d'Auge und sie seit zum Gmeinsma: „I bitten Ech, laht is doch binnenangere, i will luege, daß es giht, ohni Gmiin z'biläschtige. Aber laht is binnenangere!“ O Mueterhärz, was hescht du für Chreft i dr! Dr Gmeinsma het das o gspürt u seit druf: „He ja, we dr e so drahangit, so cha men ömel probiere. Geit es de nid, so si mer de geng no da.“

Mängs Jahr isch sider vergange; hütt gange no zwöi vo de-
ne elf Ching i d'Schuel; die angere stelle sech famos und es
niedersch isch bis itzen öppis Rächts worde. Ds Heimet isch no
ihres, u sie hei's brav zwäggwärdet u uechebracht, u Gmein het
bis hütt e ke rote Rappe müesse zuecheschieße. Aber ring ischt
es nid gange, dä Chare z'zieh, potz tusig nei! Aber d'Burschleni
hi ghörig gstoßen u gspeichet, u d'Mueter vorah i de Lande! U
drnäbe hei gueti Lüt — nid öppen allzuvieli — o mitghulfe mit
Rat und Tat. U wenn ihre alte Lehrer zue ne re z'Visiten gangen
ischt für ga z'luege, wie-n-es e re gangi u was me ren öppe
chönnti hälfen u rate, so ischt er sech vorcho, wie ne Stümper;
da isch geng alls i der Ornig gsi u gange, wie gsalbet. Oeppe
het sie mer in aller Demuet u Bescheideheit gseit: „Wüset er,
Lehrer, dr Wäg zur Chraft heit Dir mir zeigt, bsungersch im Re-
ligionsunterricht. Ja, i ha's erfahre, buechstäblich, das Wort:
„Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ Dafür chan ig Ech
nid gnue danke.“ Du gueti Frau, itz dankisch du mir no, wo ig
a dim Heldetum e so uschuldig bi, wie numen öpper. Wie un-
ghür chlin bin i mir gägenüber dir vorcho!

Und einisch, wo-n-ig ume zue ne ren uechechume, macht
sie luschtegi Aeugli und seit: „Lehrer, i mueß Ech gwünd öppis
Luschtigs erzelle: Verwiche chunnt da ne jungi Frau vom Dorf
unger ueche für Eier, em Züg a ne moderni. Mir hi uber die-
sersch und äis brichtet; aber daß ig mit mine Ching bis itze bi
ungschore derdür cho, het e re nit iche wöue. „Uebrigens“, seit
sie, „Dir sit halt no ganz en altväterischi. Warum sit er so dumm
gsi und heit e Schuldebuur ghüratet; e so öppis macht doch
hüttigstags e kei vernünftigi Tochter meh. No viel dümmer sit
der gsi, elf Chinder z'ha; i ha keini, ha's schön und keiner Laschte
z'trage. Aber am alleridümmschte sit er gsi, daß dr ds sälbmal
dr Gmein nid dr ganz Bättel zuechegheit heit.“ Druf ha-n-ig e
re gseit: „I danken ech für das Kumplimänt; weder i bigährti
um kes Gäud uf der Wäut mit ech z'tusche; mi cha doch nid
meh, als glücklech u z'friede z'si.“ Aber wo ne re bim Furtgah
no ne Bitz Burebrot i d'Täsche ta ha, het sie du ömu nüt drgäge
gha u gsit, ds Schänke sigi altväterisch.“

Das ischt d'Frau Libundguet, e Frau nah Gottes Schöpferwille:
Voll Seelerichtum u Seelecraft, voll Guethärzigkeit u gsungem Hu-
mor, es Härz voll Müeterlichkeit u voll vo felsefeschem Gott-
vertraue, will sie weiß, daß es heißt: „Ich will euch nicht Wai-
sen lassen, ich komme zu euch.“ Mit eim Wort: Würklech, gott-
lob mit vielne angere, die besseri Hälfti vo der Möntschheit.

Gottfried Roth.